

Kapitel 1

Der Fund im Kräutergarten

*„Schmalzblume, Dotterblume,
Otterzunge, Kräutermume,
Hundeherz und Katzenpfote,
Feuerwurz und Bocksberggrotte,
Fingerhut und Haselmaus,
Krötenblut und du bist aus“*

schallt es putzmunter vom Bergfried des Aschaffener Schlosses Johannisburg. Mit ausgestreckten Armen balanciert ein Mädchen auf dem Dach entlang, hüpfte von einem Bein auf das andere und lässt sich schließlich am offenen Fenster einer Dachkammer nieder. Es ist Thekla. Das kleine Schlossgespenst zupft sich die zerzausten Haare und das schwarze Kleid zurecht. Es blickt hinunter in den Schlosshof. Winzig erscheinen die Menschen, die sich gerade das Schloss anschauen. Ein kleiner Junge sieht hoch und winkt. Glaubt er etwa an Gespenster? Nur wer an Gespenster glaubt, der kann Thekla auch sehen. Fröhlich winkt sie mit beiden Armen zurück.

Es ist zwölf Uhr mittags, der Schlosshof leert sich allmählich. Vom Ostturm erklingt hell das Glockenspiel.

„Schon so spät“, murmelt Thekla und wirbelt übermütig im warmen Sommerwind hinunter zur Erde. „Wie schön ist es, auch ein

Taggespenst zu sein“, denkt sie zufrieden. „Am Tag erlebt man einfach mehr als in der Nacht.“

Vor dem Schlossportal setzt sie sich auf die Mauer und wartet auf Hanna und Fabian. Das sind die Kinder des Kastellans, des Schlosshausmeisters. Sie sind Theklas beste Freunde und wohnen mit ihren Eltern im dritten Stock des Ostturms. Da biegen die zwei auch schon um die Ecke.

„Wie war es in der Schule?“, begrüßt Thekla die beiden.

„Wir haben einen Neuen in der Klasse“, berichtet Hanna mürrisch. „Er kommt aus Oberbayern, heißt Hias und wohnt mit seinem Vater ganz in unserer Nähe, in der Pfaffengasse.“

„Hias ist aber ein seltsamer Name“, stellt Fabian fest. „Spielt er gerne Fußball?“

„Das glaube ich eher nicht“, meint Hanna, „so wie der aussieht. Außerdem ist er ein Angeber, ein richtiger Besserwisser. Überall muss er seinen Senf dazugeben. Dabei sagt er dauernd so komische Sachen wie ‘jo mei’ oder ‘basst scho’. Unsere Lehrerin hat von der ganzen Klasse ausgerechnet mich ausgesucht: Ich soll mich um ihn kümmern, damit er sich gut in Aschaffenburg einlebt. In der Pause klebte er wie eine Klette an mir. ‘Hanna liebt Hias und Hias liebt Hanna’, haben die anderen getuschelt und gelacht. Richtig peinlich war das!“ Wütend streicht sie sich ihre rötlich-blonden Locken aus der Stirn.

Aus dem Fenster im dritten Stock des Ostturms ruft es laut: „Fabian, schau mal nach, ob Leo noch im Kräutergärtchen ist und frag’ ihn, ob ich etwas Petersilie haben kann.“

Hanna nimmt den Schulranzen ihres kleinen Bruders. Fabian macht sich auf den Weg zu dem Gewürzgärtchen an der Main-treppe. Er hat Glück. Leo, der Koch der Schlossweinstuben, füllt gerade seinen Korb mit herrlich duftenden Bündeln von Thymian, Rosmarin, Salbei und Minze.

„Hallo Leo“, ruft Fabian ihm zu. „Mama braucht Petersilie.“

„Nimm so viel du willst. Sie wächst an den alten Burgzinnen“, sagt Leo. „Ich muss zurück in die Küche. Und vergiss nicht, das Tor hinter dir zu schließen.“

Fabian hat das Beet gleich gefunden.

„Reißt man Petersilie heraus oder zupft man sie ab?“, murmelt er leise vor sich hin. „Am besten ich mache halbe-halbe, dann kann nichts schief gehen.“

Zuerst pflückt er ein schönes Sträußchen, dann zieht er die Petersilie mit den Wurzeln aus dem Boden. Da kullert ihm etwas entgegen. Es ist flach, rund und voll feuchter Erde. Letzte Nacht hatte es heftig geregnet.

„Was kann das wohl sein?“, überlegt Fabian und versucht, die Erde abzuwischen.

Über ihm krächzt es plötzlich laut: „Schäck-schäck-schäck“. Erschrocken sieht Fabian auf. Ein großer schwarz-weißer Vogel schwingt sich hoch in die Luft und lässt sich auf dem Ast eines Kastanienbaumes nieder. Schnell steckt er seinen Fund in die Hosentasche und eilt mit der Petersilie nach Hause.

Nach dem Mittagessen zeigt Fabian seiner Schwester das runde schmutzige Ding. Die Kinder reiben und polieren so lange, bis es



golden blitzt und blinkt. Da schwebt das kleine Schlossgespenst durch das offene Fenster ins Kinderzimmer.

„Was ist denn das?“, fragt es neugierig.

„Es sieht aus wie eine alte Münze“, antwortet Fabian. Aus seinem Zimmer holt er die große Lupe, mit der er sonst immer Käfer, Spinnen und Schmetterlinge betrachtet.



Deutlich erkennen die Kinder auf dem Fundstück ein Wappenschild mit Sternen und zwei Wagenräder mit mehreren Speichen.

„Das ist doch das Rad aus dem Wappen der Mainzer Kurfürsten“, stellt Fabian fest, „das Mainzer Rad.“

„Dein Fund scheint ziemlich alt zu sein“, bemerkt Hanna. „Es sieht fast so aus, als hätte jemand hineingebissen. Aber wer knabbert schon an Münzen?“

Nachdenklich wiegt das kleine Schlossgespenst Fabians Schatz in der Hand. „Früher war es üblich, in eine Goldmünze zu beißen, um festzustellen, ob man einem Falschmünzer aufgesessen war. Gold ist ein weiches Metall, Zähne hinterlassen darin Spuren. Das muss ein *Gulden* sein. Mir ist, als hätte ich eine solche Münze schon einmal gesehen. Sie erinnert mich an eine alte Geschichte.“

Gulden:

Der Gulden, von golden oder gülden, ist eine historische Münze, ursprünglich aus Gold, später auch aus Silber. Er war Zahlungsmittel in verschiedenen Ländern mit unterschiedlichem Wert. Der Gulden wurde mit fl. abgekürzt, von Florin, dem Florentiner Goldgulden.

„Erzähl’ schon“, freut sich Fabian. Für alte Geschichten kann er sich immer begeistern.

Die drei Freunde lümmeln sich auf Hannas Bett.

Thekla lässt sich nicht lange bitten: „Vor langer Zeit – es stand noch die alte Burganlage – da herrschte hierzulande *Kurfürst Uriel von Gemmingen*. Ich habe ihn als aufbrausenden und jähzornigen Landesherrn kennengelernt. Eines Tages, so flüsterten die Leute hinter vorgehaltener Hand, soll er den Kellermeister erwischt

haben, als dieser sich drunten im tiefen Burgkeller an den kurfürstlichen Weinen gütlich tat – und das nicht zum ersten Mal. In seinem Zorn soll Uriel den nächstbesten Prügel genommen und dem untreuen Kellermeister so heftig auf den Schädel geschlagen haben, dass der Mann für immer das Aufstehen vergaß. Man munkelte sogar, Uriel habe die Leiche im Gewölbekeller verscharren lassen. Tatsache ist: Kein Mensch hat den Kellermeister je wieder zu Gesicht bekommen. Viele Jahre später, beim Bau des neuen Schlosses, erschrakten sich

Kurfürst Uriel von Gemmingen:

Uriel von Gemmingen war Erzbischof und Kurfürst von Mainz und regierte von 1508 bis 1514. Kur bedeutet Wahl. Es gab sieben Kurfürsten im Reich. Nur sie durften den König, den späteren Kaiser wählen. Die Geschichte mit dem Kellermeister ist Teil einer Spukgeschichte aus dem alten Aschaffenburg.

drei Bauarbeiter fast zu Tode, als sie in den alten Burgtrümmern ein Skelett entdeckten. Da erinnerte man sich wieder der alten Geschichte mit dem verschwundenen Kellermeister. Neben dem Gerippe fand man einen Gulden mit dem Mainzer Rad.“



Die Kinder hören Thekla gespannt zu. Da klopft es laut an die Tür.

„Hanna, du hast Besuch“, ruft die Mutter, und schon steht ein pummeliger Junge mit einem kleinen Hund in der Tür.

